

# Heilige Schrift für alle

Zeitgleich mit den Religionen des Judentums, des Christentums und des Islam und ihren Heiligen Schriften entwickelte sich im Alten Orient die Alphabetschrift: ein einfaches Schriftsystem für das breite Volk. Seither verbreitet sich mit den religiösen Schriften auch die Fähigkeit, zu lesen und zu schreiben.

Von Andreas Wagner

«Schrift» ist für einen Erforscher des Alten Testaments ein sehr mehrdeutiger Begriff. Zunächst geht es bei «Schrift» nicht einfach um die Bibel, sondern tatsächlich um das Geschriebene, die geschriebene Überlieferung überhaupt. In den alten Kulturräumen Ägyptens, Mesopotamiens und Syriens entwickelte sich ein komplexes Schriftsystem, das sich auf wenige Schreiber stützte: Als Spezialisten mussten sie in einem sehr langen Lernprozess die Keilschrift beziehungsweise Hieroglyphen mit tausenden von Silben- und Bildzeichen lernen (siehe auch Seite 5). Diese Schriftkultur, auf der das wirtschaftliche, politische und kulturelle Leben basierte, war eine Elitekultur.

In der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends vor Christus ereignete sich im syro-kanaanäischen Bereich dann eine Revolution: die Erfindung des Alphabets, und zwar in Form eines für die semitischen Sprachen besonders gut geeigneten Konsonantalphabetes. Auf dieser Grundlage veränderte sich auch die Schriftkultur: Sie eröffnete Möglichkeiten für «Schrift», die ältere Schreibkulturen nicht boten. Doch dazu später.

## Und das Wort ward Schrift

Wenden wir uns nun der «Schrift» im religiösen Sinn zu. Zeitgleich mit der Entdeckung und Verbreitung der Alphabetschrift im ersten Jahrtausend vor Christus ergaben sich nämlich welthistorisch entscheidende und sehr dynamische Veränderungen der religiösen Erfahrungen. Das alte Israel formulierte sein Konzept von einem mit den Menschen kommunizierenden Gott, der den Lauf der Welt-

geschichte lenkt und dessen wegweisende Worte von Menschen erkannt und aufgeschrieben wurden. Solche Schriftstücke enthielten nach der Auffassung des Alten Israel daher Gottes Wort und wurden in hohem Ansehen überliefert. Das bedeutet allerdings nicht, dass nicht permanent Veränderungen und Aktualisierungen in diese Überlieferung eingetragen wurden. Aus Schutz vor zu weitreichender Veränderung und nachdem die gesammelte Überlieferung eine gewisse Sättigung erreicht hatte, prägte sich die Vorstellung der «geschlossenen Schrift» aus: Eine festgefügte Schriften-«Sammlung», ein Kanon, wurde als Grundlage der Religion angesehen. Wahrheit, Wissen über die Gottheit und die Religion kommt nach dieser Anschauung (je nach Detailauffassung mehr oder weniger ganz) aus der Schrift.

Dieser Prozess – von der Schrift über den Kanon zur Buchreligion – begann verstärkt nach dem Auftreten der Prophetie im 8. Jahrhundert vor Christus, wurde nach der Zerstörung des Königtums forciert und kam um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert nach Christus (zeitgleich und in Konkurrenz zum ebenfalls gerade entstehenden christlichen Kanon) zum Abschluss. Das Kanonprinzip wurde einige Jahrhunderte später vom Islam übernommen.

## Von der mündlichen Tradition zum schriftlichen Kanon

Schrift und Schriftlichkeit ist ausserdem das Gegenstück zu Mündlichkeit und dem gesprochenen Wort. Auch hier gibt es einen interessanten Übergang im Alten Israel. Die Anfänge der Religion und der Überlieferung waren fast immer mündlich,

etwa bei den älteren Propheten. Aber im Laufe der Zeit traute man der Schrift respektive Schriftlichkeit mehr zu als dem mündlichen Überlieferungsprozess. Folglich wurden mündliche Überlieferungen in schriftliche überführt. Mit dem anderen Medium (Literalität statt Oralität) erhält die Tradition aber auch andere Eigenheiten.

Mündliche Tradition kann in einem fließenden Prozess verändert und angepasst werden, verschriftlichte Tradition ist weniger flexibel. Zwar wurde auch sie noch über eine lange Zeit, in der die Schriften «offen» blieben, verändert, überarbeitet, aktualisiert. Und so wuchsen viele prophetische Bücher von mündlichen Prophetenworten zu umfassenderen Schriftkompositionen. Aber auch dieser Prozess ändert sich mit der Kanonverfestigung um die Zeitenwende. Zunehmend wurde die Überlieferung im unveränderten Wortlaut wichtig. Nach dem Abschluss des Kanonisierungsprozesses durfte nichts mehr verändert werden an der Schrift. Aktualisierungen erfolgten nun in der «Anwendung» der Tradition: in Auslegung in Wort und Bild, Predigt, Katechese, mit Bezug auf jeweils aktuelle Frage- und Problemstellungen und unter den Verstehensbedingungen der jeweiligen Gegenwart.

## Schrift bildet

Zurück zur Schrift als Zeichensystem: Schrift im Alten Israel ist Alphabet-Schrift. Damit ergeben sich für Lernprozesse und die Verbreitung von Schrift- und Lesekenntnis völlig andere Verhältnisse als in den grossen Religions- und Kulturbereichen Mesopotamiens und Ägyptens, bei denen Schreiben und Lesen, wie oben beschrieben, auf sehr

wenige Spezialisten eingeschränkt war. Eine Alphabet-Schrift ist ja auch bei uns heute in Gebrauch. Man kann sie mit vergleichsweise wenig Aufwand in wenigen Monaten bis Jahren schreiben und lesen lernen. Dann öffnet sie den Zugang zu einem unerschöpflichen geschriebenen Textreservoir. Auch das Weitergeben dieser Schrifttechnik ist wesentlich einfacher als bei einer Silbenschrift, die ein jahrelanges Einüben durch einen Spezialisten erfordert. Schreibübungen (etwa auf Hebräisch) auf Tonscherben sind uns etliche erhalten.

So ist bei der Vermittlung und Verbreitung der Schreib- und Lesetechnik, mit unmittelbarer Verbindung zur religiösen Überlieferung, eine ganz eigene Bildungsentwicklung möglich. Dieser Verbreitungsprozess der Schrift-«kunde» mündet am Ende in das Lernsystem heutiger Gesellschaften, das zumindest beansprucht, alle Mitglieder der Gesellschaft zu erfassen. Wenn man so will und mit allen Einschränkungen, die grosse Begriffe so mit sich bringen, kann man von einem Beitrag zur Demokratisierung der Schreib- und Lesefähigkeit sprechen, die sich für den europäisch-westlichen Kontext auf der Grundlage der Alphabetschrift und im Kontext der Tradierung der christlichen und jüdischen Religion ergeben hat.

### **Schrift für die Massen**

Eine weitere mediale Revolution stellte dann die Erfindung des Buchdrucks dar, die den Einstieg in eine Schriftkultur mit einem Massenpublikum ermöglichte: Massenweise konnte nun «Schrift» verbreitet werden, tausende, zehntausende, am Ende Millionen und Milliarden von

Menschen können mit demselben Schriftstück erreicht werden. Die christlichen Kirchen, allen voran die reformatorischen, haben sich diese Technik zunutze gemacht. Sie strebten eine vollständige und bewusste Demokratisierung der Bibel-«Schrift» an, die als Ziel hatte, diese Grundlage der Religion nicht nur religiösen Spezialisten und Insidern, sondern «allen Gläubigen» zur Verfügung zu stellen.

Die Bibelgesellschaft gibt an, dass es derzeit 2527 Teil- oder vollständige Übersetzungen gibt. In vielen Sprachen existieren zudem mehrere Übersetzungen. Heute dürfte die Bibel das am weitesten verbreitete Stück «Schrift» auf der Welt sein. Dazu werden die Inhalte der Bibel in weiteren Medien (etwa Bildern, Filmen, sekundären Vermündlichungen in Gottesdiensten oder Lesungen) verbreitet. Insgesamt wurde im Laufe der Zeit sicher ein milliardenstarker Adressatenkreis erreicht.

### **Demokratische Keimzelle**

Im alten Israel hat dieser Prozess begonnen. Hier waren schriftliche Überlieferung und mündliche Traditionsweitergabe noch eng ineinander verzahnt. Aber der Keim für die oben geschilderte Entwicklung war gelegt. Nur ein kleines Beispiel für die im Alten Testament enthaltene Aufforderung zur schriftlichen Traditionsweitergabe ist 5. Mose 31,19: *Und nun, schreibt euch dieses Lied auf und lehrt es [...].*

Freilich gab es im Alten Israel zu keiner Zeit ein institutionell greifbares und schon gar kein flächendeckendes (Religions-) Schulsystem. Bildung ereignete sich im Horizont der Familie und von familienübergreifenden kleinräumigen soziologischen

Einheiten (etwa Clan, Dorf, Stadt, Stamm). «Spitzenbildung» gab es, soweit wir das heute wissen, zuerst im Kontext von Königshöfen und Tempeln. Sicher bestand das Ziel der Elementarbildung dabei nicht zuerst im Erlernen der Literalität, sondern der Fähigkeiten, die einen Grunderwerb und damit individuelles und familiäres Leben ermöglichten. Aber schon vor den in hellenistischer Zeit bekannten Schülerzirkeln der Rabbinen gibt es die Forderungen schriftgestützter Traditionsweitergabe wie die oben zitierte. Dieser Grundimpuls wurde in alle neuen medialen Formen der Schriftweitergabe übernommen, bis hin zum gegenwärtigen Bibelwitvern.

Wie der Gedanke der völligen Gleichheit der Menschen beider Geschlechter aus der Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1,26–27) eine demokratische Keimzelle war, die menschheitsgeschichtlich bedeutsam wurde, so war und ist mit der Verbreitung der Bibel als der «Schrift» im Sinne des Kanons in ihrem Rezeptionskreis auch die Verbreitung des Schreibens und Lesens, der Schriftlichkeit, verbunden.

**Kontakt:** Prof. Dr. Andreas Wagner, Institut für Bibelwissenschaft, Altes Testament, [andreas.wagner@theol.unibe.ch](mailto:andreas.wagner@theol.unibe.ch)